

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 95 (2020)
Heft: 1

Artikel: Totaler Krieg - Totaler Widerstand. Erster Teil
Autor: Fuhrer, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-914258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Totaler Krieg – Totaler Widerstand: Erster Teil

Mit den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs in den Kalten Krieg – und zur P-26. Das Problem des «Widerstands im feindbesetzten Gebiet» muss historisch weiter gefasst werden als nur mit der P-26. Es ist dann wie nach einer Operation des Grauen Stars: man sieht klarer. Im ersten von drei Teilen zu diesem grossen Thema werden die theoretischen Grundlagen der Begriffe Totaler Krieg und Totaler Widerstand beleuchtet. Dies zu einer Zeit, als 1940 deutsche Panzer vor der Schweizer Grenze standen.

Hans Rudolf Fuhrer

Sowohl das Museum Altes Zeughaus Solothurn als auch das Museum im Zeughaus Schaffhausen präsentieren noch bis zum 13. April 2020 je eine Sonderausstellung zum Projekt 26. Die Fokussierung auf die Periode der 1980-er Jahre und der Vorwurf einer illegalen «Geheimarmee» lassen es nicht zu, das Grundsätzliche und die historische Dimension des Problems des Wi-

derstands im feindbesetzten Gebiet angemessen zu berücksichtigen. Vieles würde dann in anderem Licht erscheinen und sich nicht mehr zur Skandalisierung eignen.

Begriffliches

Zu einer verantwortungsvollen Auseinandersetzung mit einer umstrittenen Thematik gehört eine angemessene Klärung der

Begriffe. Der Widerstand im feindbesetzten Gebiet ist ein Aspekt der totalen Verteidigung. Die Niederlage der regulären Armee soll nicht das letzte Wort haben.

Wenn es den «totalen Widerstand» gibt, so muss er eine mögliche Antwort auf den «totalen Krieg» sein.

Der «totale Krieg»

Thomas Maissen hat die Definition des «totalen Kriegs» an einer internationalen Tagung in Münchenwiler in der Form einer Frage formuliert. Ist der Krieg «total»:

«Wenn die menschlichen und materiellen Ressourcen massenhaft und ausnahmslos mobilisiert werden und die Verluste alle bekannten Massstäbe sprengen; wenn nicht nur der heroische Soldat an der Front steht, sondern Frauen und Jugendliche auf vielfältige Weise ihren Dienst für das Vaterland leisten und sich umgekehrt der Krieg systematisch gegen die Zivilbevölkerung richtet, ja, zum Völkermord ausartet; wenn die Kriegsziele masslos sind, vom Gegner bedingungslose



Bilder: Keystone

Geistige Landesverteidigung: Erneuerung des Rütlichwurs.

Kapitulation verlangen und auch deshalb die Opferbereitschaft der gesamten Bevölkerung und ihre Identifikation mit der eigenen Regierung keine Grenzen kennt?»

Das Fragezeichen ist angebracht, denn eine verbindliche Definition gibt es nicht, sondern nur Versuche einer Annäherung. Schon Clausewitz hat im Krieg die Tendenz gesehen, sich zum grenzenlosen, zum «absoluten Krieg» zu entwickeln.

In diesem Krieg ginge es dann nicht mehr nur darum, dass ein Staat einem andern Staat mit gewaltsamen Mitteln seinen Willen aufzwingen, seine Interessen durchsetzen will und zu diesem Zweck seine Streitkräfte zur Vernichtung der feindlichen Streitkräfte durch Schlachten und Gefechte einsetzt.

Léon Daudet verwendete 1916 den Begriff «La guerre totale» und beschrieb ihn als «Krieg, der alle Zweige menschlichen und staatlichen Seins an sich reisst: die militärischen Organisationen, die Industrie, die Finanzen, die chemische, bakteriologische, die medizinische Wissenschaft, die Kirche, die innere Politik, die landwirtschaftliche Produktion – alles erfasst vom einen Kriegsgott.»

Die Bombardierung von Städten im Spanischen Bürgerkrieg (1936–39) brachte die Konkretisierung und erste internationale Proteste.

Die NZZ hat sofort Stellung genommen: «Jedem Offizier oder Soldaten alter Erziehung muss die Schamröte ins Gesicht steigen, wenn er, dessen Ehre darin lag, sein Vaterland zu verteidigen und im anständigen Kampfe mit dem bewaffneten Gegner zu siegen oder zu fallen, davon liest, dass Militärfieger heute die Aufgabe erhalten, am Kriegsgeschehen völlig unschuldige Frauen und Kinder – diese Träger eines unbedingten noli me tangere für jeden anständigen Soldaten – durch Bomben zu töten. Es gibt dafür keine Entschuldigung und keine Erklärung. Man kann nicht sagen, dass der Kriegszweck dies verlange. Denn auch der totale Krieg muss seine Grenzen haben.»

Die «Totale Verteidigung»

Das physikalische Gesetz ist unwiderlegbar: Druck erzeugt Gegendruck.

Im Bericht des Generalstabschefs an die Bundesversammlung zum Zweiten

Weltkrieg lesen wir, dass die ersten Kriegserfahrungen 1939 im Armeekommando Studien zur Mobilisierung der letzten Widerstandskräfte des Volkes auslösten. Man dachte in erster Linie an den Aufbau von Nachrichten- und Sabotageorganisationen im feindbesetzten Gebiet. Im Frühjahr 1940 wuchs die Einsicht, «dass gegenüber einer totalen Kriegführung nur eine totale Abwehr in Frage kommen kann». Nach dem Reduitentschluss im Sommer 1940 war man sich bewusst, dass grosse Bevölkerungsteile vor der Hauptabwehrlinie wohnten. Der Volkskrieg wurde jedoch nicht prioritär studiert, sondern alles als Armeeaufgabe verstanden.

Wertung

Wir halten fest: Widerstand ist die Antwort auf eine existenzielle Gefahr. Der «totale Widerstand» ist die Antwort auf den «totalen Krieg».

Das Bewusstsein, existenziell gefährdet zu sein, hat sich vor dem Zweiten Weltkrieg erst langsam entwickelt. Es wäre sehr undifferenziert zu behaupten, die schweizerische Bevölkerung habe ab Februar 1933 (Adolf Hitlers Machtübernahme) alles vorausgesehen und sich entsprechend vorbereitet.

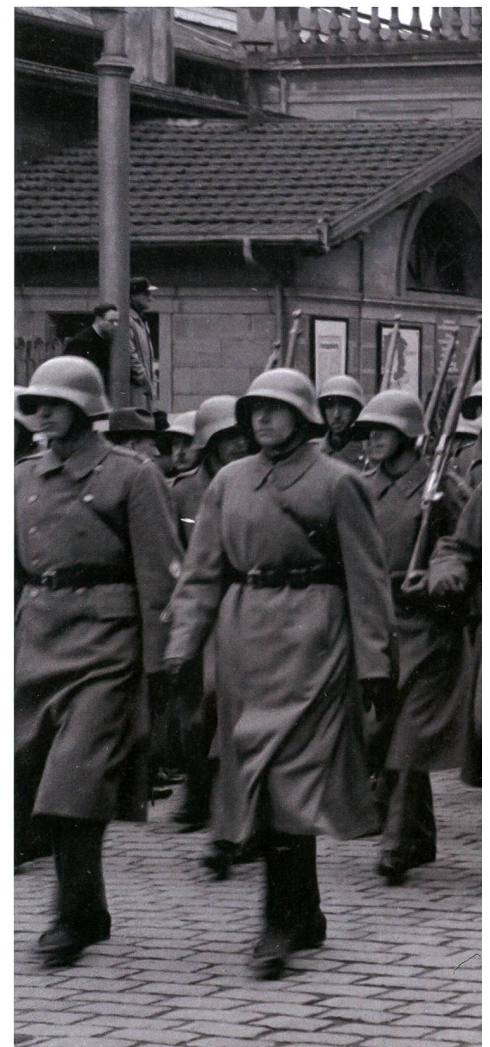
Der grosse Schock war zweifellos das Münchner Abkommen, der Einmarsch in die bereits stark verkleinerte Tschechoslowakei und der Anschluss Österreichs. Der NZZ Chefredaktor Willy Bretscher sei exemplarisch zitiert:

«Wenn der revolutionäre Dynamismus auf seinem Wege fortschreitet, wenn es zu neuen Eroberungszügen und zu dem einen grossen Kriege kommt, auf den sich alle Völker fieberhaft rüsten, wird auch für uns eine Schicksalsstunde schlagen. Wir mögen wohl hoffen, aber wir dürfen nicht darauf bauen, dass sich dann das Wunder des Weltkrieges wiederholen und die Schweiz inmitten eines neuen Völkerrings die Friedensinsel bleiben wird, als die wir sie so gerne bewahrt sehen möchten.»

Er erinnert an die Mahnung von Johannes von Müller: Jede Nation, so gerecht, so friedsam sie auch sei, könne von einer Stunde auf die andere aufgerufen sein «vor Europa zu zeigen, wer sie ist.»

Wichtig und den theoretischen Teil abschliessend setze ich folgende Erkenntnisse:

1. Die Voraussetzung, dass Widerstandsüberlegungen ausgelöst werden, ist eine existenzielle Bedrohung. Diese muss objektiv und subjektiv sowie durch die Mehrheit der Bevölkerung wahrnehmbar sein.
2. Der «totale Widerstand» kann sich in zwei Arten manifestieren a) kann ausschliesslich militärisch organisiert sein (alle Formen der Verteidigung durch die Armee sowie des Kleinkrieges durch Teile der Armee in besetzten Gebieten); b) kann alle Formen des zivilen Widerstandes und des Volkskrieges im feindbesetzten Gebiet enthalten. (aktiv oder passiv, spontan oder organisiert, gewaltsam oder gewaltfrei)
3. Die Widerstandsbereitschaft ist eine Qualität, die geistige Einstellung eines Volkes. Sie steht in Opposition zu allen Formen der Anpassung.



Daraus folgernd ergeben sich drei Thesen:

1. Der Zusammenbruch der Sowjetunion in den frühen 1990-er Jahren und damit das Wegfallen der existenziellen Bedrohung Europas im Allgemeinen und der Schweiz im Besonderen durch eine kommunistische Aggression lässt in kurzsichtiger Perspektive die Vorbereitung des «totalen Widerstands» als absurd erscheinen. Wer nur «Wetter» zu denken versteht, kann für «Klima» kein Verständnis aufbringen.
2. Wer als potentieller Freund des Aggressors in der Zeit der Bedrohung beurteilt worden ist, kann für diese Beurteilung nur Rachedgedanken oder Hohn verspüren.
3. Wer kompromisslos pazifistisch denkt, als Devise «Lieber rot als tot» oder «Lieber braun als der eigenen Kraft vertrauen» oder «Anpassen statt

das Leben verpassen», dem sind Widerstandsfantasien ein Gräuel.

Es gilt nun, in der gebotenen Kürze die Entwicklung der Widerstands-idee bis 1979 zu skizzieren, zuerst im Zweiten Weltkrieg und dann in der Nachkriegszeit.

Anpassung oder Widerstand?

Das Problem des «totalen Widerstands» wurde im Frühsommer 1940 akut. Nicht alle dachten an Widerstand. Es regten sich aber im Volk verschiedene Gegenkräfte, welche der Armeeführung den Rücken stärkten.

Werden wir noch einmal verschont?

Der Frühling 1940 war erst der Anfang weiterer umwälzender Ereignisse, die Europa und die Schweiz in den Grundfesten erschütterten. Die Schlinge des Krieges zog sich in den folgenden Wochen immer enger zusammen.

Die schweizerische Luftwaffe hatte in den ersten Junitagen elf deutsche Maschinen abgeschossen und drei eigene verloren. Der deutsche Luftwaffenchef Hermann Göring tobte und schrieb in sein Tagebuch, das neutrale Ausland fresse Deutschland aus der Hand, bloss die Schweiz bleibe frech. Er schickte ein Sabotage-Team, das jedoch kläglich scheiterte. Auf politischen Druck hin, um weitere Provokationen zu vermeiden, befahl General Henri Guisan das Einhalten einer Flugverbotszone längs der Grenze. Seine Piloten waren empört.

Italien trat am 10. Juni in den Krieg ein und es drohte nicht nur eine Einkreisung, sondern auch eine Wirtschaftsblockade. Der Hafen von Genua war für die schweizerische Versorgung lebenswichtig. Da auch englische Einschränkungen gegen Neutrale ausgesprochen wurden, drohte die totale wirtschaftliche Isolation. Einzige



Nach dem Defilee zum Aktivdienst: Infanteristen 1939.

Handelspartner blieben die beiden Achsenmächte Deutschland und Italien, die uns ideologisch und militärisch bedrohten. Wie sollte man überleben?

Mitte Juni standen deutsche Panzerspitzen an der Westgrenze. Die Gefahr einer Umfassung der Armeestellung zwischen Sargans und Gempenplateau war offensichtlich. Aus dem «Fall Nord» mit französischer Hilfe war ein Fall «Nordwest und Süd» ohne fremde Hilfe geworden. Darauf war man nicht vorbereitet. Die Verlängerung der Armeestellung zum Schutze der Romandie brachte eine gefährliche Ausdünnung der Verteidigungslinie.

Würden jetzt die verbalen Attacken Adolf Hitlers Realität werden? Er soll gedroht haben, die bestechlichen und feigen Neutralen dürften diesen Krieg nicht überleben; und würde sein Propagandaminister Josef Goebbels seine Drohung wahr machen, diesen verkümmerten Hotelportiers in den helvetischen Alpen werde jetzt das Maul gestopft?

Mutlosigkeit und Angst machten sich breit. Die Mutlosen waren wie die Maus vor der Schlange, erstarrt und unfähig zu handeln.

Der Bundesrat und weite Teile der Bevölkerung forderten eine Demobilisierung der Armee. Vorwiegend waren es wirtschaftliche Gründe, aber auch leise-treterische. Man befürchtete, eine Beibehaltung der Gesamtmobilmachung würde im Reich als «unfreundliche Geste» verstanden werden. Auch der General signalisierte dem Bundesrat Verständnis für dieses Anliegen.

Andere rieten zur Anpassung an die neuen Realitäten. Nur die Freundschaft mit den Achsenmächten gäbe Aussicht auf Sicherheit im neuen Europa.

Im Persönlichen Stab des Generals fasste Oberst i Gst Oscar Adolf Germann die Lage so zusammen: Der Zusammenbruch Frankreichs ist für die Schweiz nicht nur ein erschütterndes Ereignis, sondern vor allem Anlass, die militärischen Massnahmen kritisch zu prüfen. Guisan fragte Bundesrat Rudolf Minger deshalb an, ob der Auftrag vom September 1939 noch gelte und sah sich mit Rücktrittsforderungen konfrontiert.

Die Verunsicherung war total und ein Ausweg nicht in Sicht. Bedenkliche Nachrichten über den moralischen Zustand des Schweizervolkes und der Armee drangen

an das Ohr des Generals. Dieser sah sich gezwungen, die Schweizerinnen und Schweizer in zwei Tagesbefehlen zu mahnen.

Er schreibt beispielsweise am 3. Juni: «Stellen wir der defaitistischen (Neigung zum Aufgeben, Mut- und Hoffnungslosigkeit, d.V.) Propaganda die Gesinnung der Bergleute von Uri, Schwyz und Unterwalden am 1. August 1291 entgegen. Sie waren allein auf sich selbst angewiesen, aber erfüllt vom Vertrauen auf sich und auf Gott. – Nur auf diese Weise wird unser Land wahrhaft stark und die Armee wirklich bereit sein. – Die Parole ist einfach: Durchhalten!»

[...] Vergessen wir es nie: Das Schweizervolk ist ein bewaffnetes Volk, das seine Unabhängigkeit bewahren will. Jeden Schweizer erfüllt der blosser Gedanke an die Möglichkeit einer fremden Besetzung mit Grauen. Eine solche würde ausnahmslos die Lebensbedingungen eines jeden von uns, sei er Bauer, Arbeiter oder Intellektueller, von Grund auf umstürzen. Zudem weiss jeder Wehrmann, warum er die Waffen ergriffen hat. Immer klarer muss ihm die anvertraute ehrenvolle Aufgabe zum Bewusstsein kommen: der Schutz unseres nationalen Erbes! Wir müssen uns verteidigen und wir können es. In dieser Hinsicht sind wir bevorzugt. Die Bodenbeschaffenheit unseres Landes ist für uns ein erstklassiger Verbündeter. In enger Zusammenarbeit mit der ganzen Armee will das heissen: Hier kommt keiner durch!»

Der Hauptzweck seiner beiden Tagesbefehle war, die moralische und geistige Bereitschaft zur Wahrung der Eigenständigkeit zu heben, den «Eigensinn» zur Geltung zu bringen.

«Das Gottesbewusstsein muss in allen Herzen lebendig bleiben; das Gebet des Soldaten muss sich mit demjenigen seiner Frau, seiner Eltern, seiner Kinder vereinigen. Sodann muss in jeder militärischen Einheit der Geist des Frohmuten, der gegenseitigen Hilfsbereitschaft, des Vertrauens und des Opferwillens täglich Pflege finden. In einer Zeit, in der wir von einer Stunde zur andern vom Donner der Bombardemente geweckt werden können, ist der Zusammengehörigkeitssinn eine nationale Notwendigkeit.»



Ab 1940 von den Achsenmächten umzingelt.

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe